

Boris Jelzin zurückgetreten war, schrieb einen kurzen Kommentar für eine britische Tageszeitung, ging dann wieder nach unten und trank noch ein Glas Wein. Gegen drei Uhr morgens zog eine der durchgeknallteren polnischen Gäste eine Pistole aus ihrer Handtasche und feuerte in ihrem Überschwang Platzpatronen in die Luft.

Wir feierten die ganze Nacht hindurch bis zu einem späten Brunch am folgenden Nachmittag. Die Party war von jenem Optimismus durchtränkt, der diese Zeit in meiner Erinnerung prägte. Wir hatten unser verfallenes Haus renoviert. Unsere Freunde bauten das Land wieder auf. Besonders gut erinnere ich mich noch, wie ich am Tag vor oder nach der Party mit Freunden im Schnee spazieren ging, alle redeten durcheinander, Polnisch und Englisch schallten durch den Birkenwald. Polen war im Begriff, sich dem

Westen anzuschließen, und es schien, als säßen wir alle in einem Boot. Wir waren uns einig über die Demokratie, den Weg zum Wohlstand und die generelle Richtung.

Das ist längst vorbei. Gut zwei Jahrzehnte später würde ich die Straßenseite wechseln, um einigen der Gäste unserer damaligen Silvesterparty aus dem Weg zu gehen. Sie würden umgekehrt heute keinen Fuß mehr über meine Schwelle setzen und sich gar schämen zuzugeben, dass sie damals mit uns gefeiert haben. Die Hälfte unserer Gäste würde heute kein Wort mehr mit der anderen wechseln. Die Entfremdung ist politischer, nicht persönlicher Natur. Die Polarisierung in Polen reicht heute weiter als in den meisten anderen Gesellschaften Europas, und wir stehen auf entgegengesetzten Seiten eines tiefen Grabens, der die einstigen Konservativen Polens, aber auch Ungarns, Spaniens,

Frankreichs, Italiens und zum Teil auch Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in zwei Lager spaltet.

Ein Teil unserer Silvestergäste, wie auch mein Mann und ich, blieben dem pro-europäischen, rechtsstaatlichen und marktwirtschaftlichen Konservatismus treu. Unsere Ansichten fallen mehr oder weniger in das Spektrum der europäischen Christdemokraten, der Liberalen Frankreichs und der Niederlande oder der Republikaner von John McCain. Einige meiner damaligen Gäste zählen sich zur linken Mitte. Aber andere schlugen einen anderen Weg ein. Sie unterstützen heute eine nationalistische Partei namens Prawo i Sprawiedliwość (abgekürzt PiS, zu Deutsch: Recht und Gerechtigkeit), deren Positionen sich sehr verändert haben seit der Zeit, als sie von 2005 bis 2007 zum ersten

Mal an der Regierung beteiligt war und von 2005 bis 2010 den Präsidenten stellte.

In den Jahren, in denen die PiS nicht auf der Regierungsbank saß, vollzogen ihre Führung und Anhängerschaft einen radikalen Gesinnungswandel und wurden nicht nur fremdenfeindlich und paranoid, sondern unverhohlen autoritär. Ihren Wählern muss man zugutehalten, dass das nicht für alle offensichtlich war: 2015 führte die PiS einen sehr zurückhaltenden Wahlkampf gegen eine gemäßigt konservative Partei, die seit acht Jahren im Amt war – mein Mann hatte der Regierung angehört, sich aber vor der Wahl zurückgezogen – und in ihrem letzten Jahr von einer schwachen und glanzlosen Ministerpräsidentin geführt wurde. Es ist verständlich, dass viele Polen eine Veränderung wollten.

Doch kaum hatte die PiS die Wahl 2015 mit

knapper Mehrheit gewonnen, zeigte sie ihr radikales Gesicht. In einem klaren Verfassungsbruch versuchte die neue Regierung, den Obersten Gerichtshof in ihrem Sinne neu zu besetzen. Außerdem sollten Richter bestraft werden, deren Urteile im Widerspruch zur Politik der Regierung standen. Die PiS kaperte den staatlichen Rundfunk, indem sie beliebte Moderatoren und erfahrene Journalisten entließ – auch dies ein Verstoß gegen die Verfassung. Ihre Nachfolger, die vom rechten Rand der Onlinemedien kamen, sendeten auf Staatskosten platte und mit Lügen durchsetzte Parteipropaganda.

Ein weiteres Ziel waren staatliche Institutionen. Kaum an der Macht, entließ die PiS Tausende Beamte und ersetzte sie durch Parteisoldaten oder deren Vettern und sonstige Verwandte. Sie setzte Generäle an die Luft, die